

Liebe Angehörige, liebe Mitbrüder von Monsignore Karlheinz Frühmorgen,
liebe Schulkollegen, Freunde und Wegbegleiter, liebe Trauergemeinde,

im Mai 2021 bekam ich einen Brief von unserem lieben Verstorbenen. Er erholte sich gerade von seiner schweren Operation und hatte eine anberaumte Chemotherapie abgesagt. „Wie's bei mir weitergeht ...?“, fragte er am Ende des Briefes. Und gab die Antwort auf lateinisch: „Deus providebit – Gott wird Sorge tragen, er wird vor-sehen.“ Die göttliche Vorsehung – Karlheinz verließ sich darauf. Er hatte absolutes Gottvertrauen.

Ab dem zwölften Lebensjahr verbrachte Karlheinz seine Jugend hier in Hammelburg. Er wohnte nur einen Steinwurf entfernt von unserer Stadtpfarrkirche. Sein Vater Heinrich übernahm viele Jahre ehrenamtlich den Küsterdienst. So wuchs Karlheinz ganz selbstverständlich in das kirchliche Leben, in die Liturgie und die Traditionen hinein und er schlug tiefe Wurzeln. Er engagierte sich als Ministrant und in der Jugendarbeit – und das fast immer zusammen mit seinem Kameraden Walter Hohmann: zwei völlig unterschiedliche Charaktere, die sich aber sehr gut verstanden. Stark mitgeprägt wurden sie durch die beeindruckenden Hammelburger Priestergestalten Adam Fell und Oskar Röhl. Und so folgten sie schließlich diesen Vorbildern und ihrer Berufung und traten ins Priesterseminar ein.

In den Semesterferien engagierten sie sich 1958/59 für die Kriegsflüchtlinge in Hammelburg. Sie kümmerten sich um die Kinder und Jugendlichen, spielten Kasperltheater mit ihnen, halfen ihnen, die deutsche Sprache zu lernen – so erinnert sich Lydia Kamm, die damals als Kind nach Deutschland kam und durch die beiden jungen Männer Deutsch lernte. Vielleicht lag schon hier für Karlheinz der Ursprung zu seinem späteren Engagement in der Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge und für die Ackermann-Gemeinde.

Am 20. Juli 1963 war der große Tag der Priesterweihe, hier im Dom des Saaletales. Karlheinz Frühmorgen resümierte nach fünfzig Jahren darüber: „Es war für mich kein Tag, von dem man sagt: Ihr habt das Ziel erreicht, jetzt seid ihr Priester. Es war eher der Anfang einer großen Berufung. Ein anderer Gedanke kommt dazu: Am 20. Juli 1944 war der Aufstand gegen Hitler, am 20. Juli 1963 war unsere Weihe. Für mich bedeutete dieses Zusammentreffen: Du stehst vor Gott unter den Menschen – auch gegen manche Zeitströmungen.“

„Gegen manche Zeitströmungen“, ja, gegen Dinge, die seiner Ansicht nach schief liefen, bezog Karlheinz klar Stellung, da konnte er auch bissig sein. Mit seiner Meinung hat er nie hinter dem Berg gehalten – z.B. als vor etlichen Jahren die Feier der Ewigen Anbetung hier, die ihm so wichtig war, stark abgespeckt wurde, als Gottesdienste gestrichen wurden. Er hatte diesen Tag sein Leben lang niemals verpasst, war immer schon zur ersten Messe um 6 Uhr morgens da. Und er blieb bis zum feierlichen Hochamt und der Lichterprozession am Abend. Umso mehr schmerzte es ihn letztes Jahr, dass seine Gesundheit das nicht zuließ. So schrieb er mir in einem Brief: „Zum ersten Mal seit ...zig Jahren: NICHT beim Fest der Ewigen Anbetung in Hammelburg – das tat weh!“

Seine innige Verbindung zur Heimat, zu Schulkameraden und Freunden und natürlich zu seiner Heimatkirche und -pfarre hat Karlheinz sein Leben lang gepflegt. Über den Pfarrbrief und durch den Kontakt mit vielen ihm verbundenen Hammelburgern war er immer im Bilde, was hier passiert, hat intensiv Anteil genommen an der Entwicklung vor Ort. Immer wieder kam er, traf sich mit seinen Schulkollegen, feierte hier Gottesdienste. Ich erinnere mich an einen 19. November vor vielen Jahren: Karlheinz hielt den Gottesdienst zum Fest der hl. Elisabeth in der Bürgerspalkirche. Er hatte seine Gitarre dabei und brachte uns Gottesdienstbesuchern ein damals noch ganz neues Lied bei: „Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht“.

Walter und Karlheinz wollten eigentlich Gemeindepriester werden, doch – „Deus providebit“ – die göttliche Vorsehung sah für beide einen anderen Weg vor, ganz nach ihrem Charakter und ihren Talenten: Walter wurde Rektor in Himmelspforten, Karlheinz ging in die Schule als Religionslehrer. Schon als Kaplan in Gerolzhofen war er mit 28 Stunden in der Grund-, Haupt-, Real-, Berufsschule und im Gymnasium. „Das waren komplett unterschiedliche Anforderungen“, sagte er dazu. Und auf die Frage, welche Erfahrungen er mit den Schülern damals gemacht habe, antwortete er: „Es war natürlich die 68er-Generation, da gab es schon Widerstände. Aber ich habe mich gerne mit solchen Schülern auseinandergesetzt, die kritisch waren. Gerade in der Oberstufe des Gymnasiums hatte ich es sehr gerne, wenn wir gestritten haben“. Bei diesem Satz lachte Karlheinz verschmitzt, und aus seinen braunen Augen blitzte der Schalk.

Der Schwund an Priesternachwuchs, der Schwund in der Kirche überhaupt machte ihm Sorgen. Vor neun Jahren, kurz vor dem Goldenen Priesterjubiläum, sagte er mir: „Das Glaubensbewusstsein hat enorm gelitten, das Leben aus dem Glauben ist keine Selbstverständlichkeit. Die Angebote der verschiedenen Medien sind vielfältig ... Aber Anlass zur Hoffnung ist für mich, dass es trotz allem immer noch junge Leute gibt, die sich für die Kirche engagieren – auf welche Weise auch immer“.

Karlheinz war getragen von seinen Wurzeln, von der Aufbruchsstimmung des Zweiten Vatikanischen Konzils, sicher auch von seiner Priestergemeinschaft, v.a. aber von seinem großen Gottvertrauen. Ein Wort des Propheten Jeremia hat ihn sein Priesterleben lang begleitet: „Geh, wohin ich dich sende, verkünde, was ich dir auftrage, und hab keine Angst, ich bin bei dir“ (Jer 1,7-8). Karlheinz hatte keine Angst, er war mutig, er riskierte etwas.

Z.B. fuhr er seit den 60er-Jahren fast bis zur Wende als Schmuggler mit falschem Pass in die damalige DDR nach Leipzig – angeblich zur Messe als Schuhhändler. Er hatte das Auto vollgepackt mit illegaler Ware – versteckt in der Verkleidung, hinter dem Handschuhfach, unter dem zweiten Deckel im Kofferraum oder hinter den Radkappen: theologische Bücher, ein paar Tausend DDR-Mark, ein Abzugsapparat zur Vervielfältigung von Schriften und jede Menge Papier – bestimmt war das alles für katholische Pfarrer in Ostdeutschland. 1970 – da war er schon Religionslehrer – flog sein Schmuggel auf. Es folgten acht Tage Haft mit Dauerverhören. Und das Urteil des Bezirksgerichts Leipzig-Mitte lautete: „Neun Monate Gefängnis auf zwei Jahre Bewährung“. Danach machte er trotzdem weiter. (Hamburger Abendblatt vom 06.11.2009)

Die schwersten Herausforderungen für unseren lieben Verstorbenen waren jedoch die gesundheitlichen: Seit Jahrzehnten hatte er immer wieder mit verschiedenen, ernsten Krankheiten zu kämpfen. Und immer wieder kämpfte er sich zurück ins Leben. Doch jetzt war sein Körper des Kämpfens müde.

Um Ostern herum konnte Karlheinz seine geliebte Heimatstadt noch einmal besuchen, sein Elternhaus, die Stadtpfarrkirche, das Elterngrab, v.a. aber die Gottesmutter in der Steinhalkapelle. Er hat bewusst Abschied genommen. Und kurz vor seinem Tod sah er ohne Angst dem Ende entgegen – so berichtet es Pfarrer Erhard, der Karlheinz in seinen letzten Tagen mehrfach besucht hat: Er sei mit allen im Reinen und empfinde eine sehr große Dankbarkeit, habe er gesagt.

Lieber Karlheinz, auch wir empfinden große Dankbarkeit dafür, dass du bei uns warst, für alles, was du uns geschenkt hast, was wir von dir lernen durften. Dein großes Gottvertrauen ist uns ein Beispiel. „Deus providebit“ – Gott wird jetzt Sorge tragen, dass du nun in seiner Liebe und in seinem Frieden ruhen kannst.

Ich denke, es ist in deinem Sinn, wenn ich den letzten Satz aus deinem letzten Brief an mich einfach an uns alle hier von dir ausrichte: „In der großen Hoffnung, dass es euch leidlich gut geht, grüße ich euch, Pfarrkirche und Heimatstadt – herzlich verbunden. Euer Karlheinz“.

Barbara Oschmann